

Ersteinstägig, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Aufhebung in's Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 S. "  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 9 " — "  
 für die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oeppl, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco ecbeten werden.

Nr. 13. **Sermannstadt, Freitag den 17. Januar 1902.** 118. Jahrgang.

## Das Inventar der englischen auswärtigen Politik.

London, 12. Januar.  
 Wenn man das Inventar des Jahres 1901 für England aufnimmt, so kann man nicht gerade sagen, daß das Jahr für die innere Entwicklung Englands, noch für die Bethätigung seiner auswärtigen Politik ein besonders glückliches gewesen sei. Die Königin, unter deren Regierung England eine ununterbrochene Periode innerer und äußerer Entwicklung erlebt, stirbt inmitten eines Krieges, mit dessen Folgen man erwartet hatte, die Lorbeerlaufbahn der greisen Fürstin zu krönen. Sie stirbt unter dem Eindruck der schweren Opfer, die dieser Krieg bereits erfordert hatte, ohne auch nur dessen Beendigung in naher Perspektive zu erblicken. Thatenfroh, so weit es der Beherrscher in einem constitutionellen Staate sein kann, bestieg Eduard VII. den Thron. Aber seine Energie bricht sich an der Greisenhaftigkeit seines Premierministers und an der unüberwindlichen ideenlosen Routine des Kriegsamtés. Der Krieg in Südafrika dauert fort, Krankheit und Gefeckte raffen Tausende dahin, und einen Augenblick scheint es, als ob die alte Colonie, das ganze Kapland, in den Flammen des Aufstandes stehe. Die öffentliche Meinung muß sehr laut die Stimme erheben, damit endlich etwas geschieht und die alten, müde und hinfällig gewordenen Truppen eine Ablösung erhalten. Auch diese Ablösungen waren, so weit sie nicht aus Indien herausgezogene reguläre Truppen betrafen, erst dann auszuführen, nachdem die rückständigen Löhnungen ausgezahlt und das Vertrauen in die Finanzkraft des Landes wiedergewonnen war. Wie die Dinge heute stehen, das weiß nur Lord Kitchener. Inzwischen blutet England nach wie vor an der Wunde, und man fängt an, die Kriegslasten hier derart empfindlich zu fühlen, daß man sehr lebhaften Ausdrücke des Mißbehagens hören kann und bei Eröffnung des Parlamentes noch mehr hören wird.

Die Einwirkungen, die der Krieg auf die auswärtige Politik gehabt hat, liegen zum Teil auf der Hand. Er hat vor allen Dingen den Niedergang des politischen Einflusses Englands in Ostasien, der mit der Bezeichnung von Port Arthur durch die Russen begann, besiegelt. Und daß dieser Niedergang ein tatsächlicher ist, läßt sich bereits aus den Handelsberichten der englischen Consuln in Asien erkennen. Hätte England nicht den Krieg in Südafrika auf den Schultern gehabt, so hätte es wahrscheinlich nicht die Nachgiebigkeit in der Mandchurien-Angelegenheit und auch keinen Anglie-Vertrag mit Deutschland gegeben. Vor allem aber hätte sich nicht das Band gelockert, das Japan und England bisher auf das Engste umschloß. Es hat eine Zeit gegeben, und sie ist noch gar nicht so lange her, wo die Beziehungen derartige waren, daß England für gewisse Eventualitäten einen Atout in Japan zum gelegentlichen Auspielen in der Hand zu haben glaubte. Heute toktirt Japan mit den beiden concurrenden Mächten und dürfte für den zu haben sein, der den höchsten Preis zahlt. So viel für den jenen Osten.

Auch im Westen hat England seinen Tribut für die freie Hand in Südafrika abzuladen gehabt. Man ist dem neuen Präsidenden Roosevelt sehr stark mit Interventionsanträgen auf den Leib gerückt, und England hat in der Folge sich veranlassen gesehen, den guten Willen Amerika sehr schnell durch Aufgabe des Clayton-Vulver-Vertrages und eine fast bedingungslose Einwilligung in den Bau des interoceantischen Canals zu captivieren.

Die Beziehungen Englands zu den europäischen Mächten sind nicht ungetrübt. Der einzig feste Punkt in der Erscheinungen flucht ist das befriedigende Verhältnis der britischen Regierung zu der deutschen. Man hat in einzelnen Kreisen in Deutschland namentlich nach dem Erscheinen gewisser Neuverträge, deren Serie noch nicht abgeschlossen ist, die Meinung, wohl der Befürchtung Ausdruck gegeben, als könne England in den russisch-französischen Bannkreis gezogen werden. Wir glauben,

das nicht annehmen zu sollen. Wir sehen nur, daß die Artikelschreiber die Formulierung gewisser Bedingungen seitens der russischen Presse herausgefordert haben, von deren Annahme sie eine russisch-englische Entente abhängig machen wollen. Diese Bedingungen sind aber so exorbitant, daß ein Eingehen Englands darauf mit seinem Verzicht auf eine Macht ersten Ranges in Europa gleich sein würde. Es würde sich im Wesentlichen um Aufgabe seines vorherrschenden Einflusses im mittelländischen Meere und im indischen Ocean handeln und um einen formellen Verzicht auf seine Macht im Nordosten Chinas.  
 Wir sehen auch nicht, daß die Beziehungen Englands zu Frankreich günstiger und aussichtsvoller liegen. Ganz abgesehen von alten Rancünen wegen Egyptens und beschämenden Erinnerungen hinsichtlich Fachodas, sind neue Differenzen bezüglich Siam ausgebrochen, deren Regelung schwierig von heute auf morgen erfolgt. Auch im französischen Kongostaat sind zwischen den beiden Regierungen Complicationen durch die Ausweisung englischer Colonisten entstanden, die die hiesige Presse doch derartig ernst nimmt, daß sie, um die Erbitterung sich nicht tiefer festsetzen zu lassen, auf schiedsrichterlichen Spruch drängt. Das sind nicht gerade Ermunterungen zu einer englisch-französischen Entente. Auch die intimen Beziehungen Frankreichs zu Italien dürften zu denen gehören, von denen man zwar hier nicht sagt, aber doch wohl denkt: sie gefallen mir nicht.

## Der Nicaragua-Canal und sein Einfluß auf den Weltverkehr.

Mit allen gegen ganz vereinzelte ablehnende Stimmen hat der amerikanische Bundes Senat dem neuen Hay-Bauncefote-Vertrag seine Zustimmung gegeben. Er ist damit perfect geworden; denn die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten hatten bereits zugestimmt, und weder das englische Parlament, noch das amerikanische Repräsentantenhaus brauchen befragt zu werden. Die Zustimmung des Senats zu Washington war selbstverständlich, denn England hatte völlig nachgegeben. Es hatte auf das Machtgebot Amerikas den alten Clayton-Vulver-Vertrag für aufgehoben erklärt und die Bedingung, daß die übrigen Mächte zum Beitritt aufgefordert werden sollten, fallen lassen. Beides hatte es noch im Februar v. J. in einer heftigen Note Lord Lansdowne's verweigert. Daß der dritte Punkt fallen gelassen ist, ist nur ein scheinbarer Gewinn. Amerika beanspruchte in diesem ausdrücklich das Recht, zur Sicherung der Vereinigten Staaten am Canal jegliche Vorkehrung zu treffen, die ihm gut scheine. Diese Bestimmung ist in den neuen Vertrag nicht aufgenommen; allein da der letztere von keiner dritten Macht unterzeichnet ist, so erlischt er, wie alle Verträge, in dem Augenblick, wo zwischen den beiden Compaciscenten der Krieg ausbricht. Kein dritter Staat hat einen Einspruch zu erheben, weil keiner Mitunterzeichner ist. Im Kriege mit anderen Staaten kann Amerika also thun, was es will, weil kein Vertrag es daran hindert; im Kriege mit England, weil der Vertrag mit Ausbruch des Krieges erlischt. Die Neutralität, zu der die Vereinigten Staaten sich verpflichtet haben, schwebt also ganz in der Luft. Andererseits hat England, so lange es im Besitz der überwiegenden Seemacht ist, stets die Mittel in der Hand, die Zugänge des Canals auf beiden Seiten durch ein Geschwader unpassierbar zu machen. Wollte es dagegen versuchen, sich in den Besitz des Canals zu setzen, so könnte die nordamerikanische Verwaltung das durch Sprengung von Schleusen jeden Augenblick verhindern.  
 An dem Zustandekommen der zweiten großen interoceantischen Wasserstraße ist wohl nicht mehr zu zweifeln. Der schawinsinische Geist in Amerika ist so mächtig, daß er sein Ziel erreichen wird. Politisch wird ihr Betrieb ebenso große Folgen haben, wie der afrikanische Canal, der dem Mittelmeer eine wesentlich erhöhte Bedeutung gegeben hat. Amerika wird die kurze Verbindung nach dem Stillen Ocean allein be-

herrschen, während alle anderen Länder im Kriege auf den weiten Umweg um Kap Horn angewiesen sind. Für Handel und Schiffahrt wird die Bedeutung ungleich geringer sein, als die Straße, die das Mittelmeer mit dem Rothen Meer verbindet. Denn jenseits des letzteren liegt eine große, reichgestaltete Welt, weitverbreitete Meere mit fruchtbaren Küstenländern und halbcivilisirten, production-reichen und consumpkräftigen Völkern. Da liegen Hinter- und Vorderindien, die Sunda-Inseln, China, Australien. Nach allen diesen Ländern wird man von Europa aus nach wie vor durch den Suez Canal fahren. Von New-York aus freilich wird man den kürzeren Weg nach Ostasien und Australien durch den amerikanischen Canal finden. Von Europa aus ist jenseits des amerikanischen Canals nur die Westküste von Amerika zu finden, d. h. ein zwar langer, aber schmaler Streifen Landes, das Cordilleren-Gebirge. Amerika ist in wirtschaftlicher Beziehung durchaus nach Osten gewandt. Dort liegen seine breiten, fruchtbaren Ebenen, dort die großartigen Bergwerksgebiete, dort fließen seine riesigen Flüsse, die auf ihrem Rücken die Lastschiffe tragen. An Massenartikeln erzeugt die Westküste Amerikas nur drei. Von diesen gelangt das Holz, Mexicanabals nicht nach dem Atlantischen Ocean zur Ausfuhr, weil man hier ostcanadisches und nordeuropäisches Holz in Menge hat; jenes geht nur nach holzarmen Gegenden des Pacific. Der Salpeter Chiles wird schwerlich seinen Weg durch den von vielen Abgaben heimgeleiteten Canalweg nehmen, da von Valparaiso und Antioque der Umweg um das Kap Horn gar nicht groß ist. Es bleibt also bloß der Weizen Californiens. Keiner der übrigen Ausfuhrartikel bringt es zum Massenverkehr. Und demgemäß ist der Bedarf der nur wenig bevölkerten Westküste Amerikas an europäischen Artikeln nicht sehr groß.

Die Sache hat indes noch eine andere Seite. Wie schon angedeutet, werden die Wegabkürzungen von den atlantischen Häfen Amerikas nach den pacifischen Häfen, wie auch nach Ostasien und Australien, weit größer sein, als von europäischen Häfen. So bringt der Nicaragua-Canal im Vergleich zur Fahrt um Kap Horn folgende Ersparnisse zu Stande:

nach San Francisco	9984	6926	Seemeilen.
Acapulco	9949	7015	"
Valparaiso	5062	2144	"
Yokohama	6827	3929	"
Melbourne	3290	392	"
Neuseeland	3870	1051	"

Amerika gewinnt also ungleich mehr, als Europa. Doch auch damit ist der Vortheil Amerikas noch nicht erschöpft. Vielmehr ist die Wegabkürzung für New-York so groß, daß es nach vielen wichtigen Plätzen einen noch näheren Weg haben wird, als Europa durch den Suez Canal. Heute erkennen sich Liverpool, London, Bremen, Hamburg eines (von Liverpool aus gerechnet) 2700 Seemeilen näheren Weges nach Australien, China und Japan, als New-York. Sobald die Straße durch Nicaragua offen sein wird, beträgt die größere Entfernung New-Yorks von Hongkong nur noch 1000 Seemeilen. Je weiter nach Nordost-Asien hinauf, desto größer wird der Gewinn Amerikas. Der Seeweg von New-York nach den Nordhäfen Chinas, nach Japan und Korea ist 1200 Seemeilen kürzer, als von Liverpool; nach Melbourne 1300 Seemeilen kürzer, nach den amerikanischen Westhäfen nördlich vom Ausgang des Canals 2700 Seemeilen und nach Neuseeland 3000 Seemeilen kürzer. Das sind Wegersparnisse zu Gunsten der amerikanischen Nordosthäfen und auf Kosten Europas, die sehr erheblich in's Gewicht fallen.  
 Die Vereinigten Staaten sind ohnehin in einem gewaltigen Aufschwung an Reichthum, an wirtschaftlicher und politischer Kraft. Dieser neue Zuwachs ist nicht angenehm für unsere Hemisphäre. So lange die europäischen Staaten ihre besten Kräfte mit gegenseitigen Anfeindungen verzetteln, wird Amerika immer Grund zur Freude haben. B. Z.

## Feuilleton.

### Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.  
 Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.  
 (16. Fortsetzung.)

„Ja, er war gut gegen mich, aber Dich allein liebte er und ich wußte, daß ich zwischen Euch und Eurem Glücke stand. Du kannst es nie ermeßeln, was ich gelitten habe; könntest Du es, so würdest Du meine Handlungsweise eher verstehen. Warum führtest Du ihn damals zu mir, warum sagtest Du nicht: Er liebt ja mich, mir sind verlobt. Ich würde mich so über Dein Glück freuen haben,“ sagte Ellen.  
 „Ich hoffte ja, Dein Leben zu erhalten, Liebste, wenn ich Deinen Wunsch erfüllte,“ erwiderte Mathilde.  
 „Mein Leben!“ erwiderte Ellen spöttlich. „Es ist mir nur zur Qual gewesen; Du hättest es nicht zu retten brauchen.“  
 „Bedenke, was Du uns Allen warst,“ entgegnete Mathilde ernst.  
 „Und laß mich Dich recht verstehen: Du wolltest damals auf dem Schiffe Dein Leben für mich einsetzen, weil Du hofftest, Arthur würde mich heiraten, wenn Du todt wärest?“  
 „Ja, das hoffte und glaubte ich.“  
 „Und als Du gerettet wurdest, da beschloßest Du, für die Welt und uns todt zu sein?“  
 Ellen legte den Kopf an die Schulter ihrer Cousine und erzählte ihr mit leiser Stimme Alles, was sie die Monate in Toulon und Paris erlebt hatte.  
 Mathilde wußte nicht, was sie sagen sollte, so groß war ihr Erstaunen.  
 „Du, Ellen,“ rief sie endlich, „Du, die so verwöhnt, so zart warst, hast all' Das erduldet und Dich selbst zu solchem Leben verurtheilt?“

„Für Dich würde ich noch mehr ertragen haben,“ war die Antwort.  
 „Und weshalb bist Du nach allem Dem jetzt in das Haus Deines Mannes zurückgekehrt?“  
 „Kannst Du es Dir nicht denken? Weißt Du nicht, daß es eine Liebe gibt, die über Alles geht, — die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde? Die Sehnsucht nach der Kleinen verzehrte mich, sie zog mich gegen meinen Willen wieder in die Heimat. Ich glaubte, ich würde weiter leben können, wenn ich Dora nur einmal gesehen hätte, ich dachte, ich könnte ruhiger sein, aber es war gerade das Gegentheil. Als ich sie wiedergesehen hatte, konnte ich mich nicht wieder trennen, und so blieb ich von einem Tag zum anderen.“  
 „Ich bin immer noch fassungslos,“ rief Mathilde aus. „Wenn ich bedenke, daß ich Dich gesehen habe, mit Dir gesprochen und Dich nicht erkannt! — Und, Ellen, ich gab Dir Geld! Das hast Du gelitten!“  
 „Um keinen Preis möchte ich mich wieder davon trennen, Du glaubst nicht, wie wohl mir Deine Freundlichkeit that.“  
 „Und was bewegt Dich jetzt plötzlich, Deinen Entschluß, für uns Alle todt zu sein, zu brechen?“ fragte Mathilde.  
 Ellen schmiegte sich dicht an das junge Mädchen.  
 „Siehst Du nicht ein, mein Herz, daß es viel leichter für mich gewesen wäre, so unter Euch weiter zu leben, als mein Geheimniß preiszugeben? Aber ich hatte ja gar nicht an das Unrecht gedacht. Wie Schuppen fiel es mir erste neulich von den Augen, als ich von Arthur's Verlobung mit Dir hörte. Wenn auch Alle mich für todt halten, so lange ich es nicht wirklich bin, gibt es keine andere Ehe für ihn. Mathilde, noch nie habe ich Dir einen solchen Beweis meiner Liebe gegeben, wie heute, wo ich Dich vor einer Heirat rette, die nie Giltigkeit haben würde.“  
 Mathilde drückte stumm die Hand der jungen Frau und diese fuhr fort: „Ich habe Dir mein Geheimniß anvertraut, aber Du darfst es nie verrathen. Du mußt Deine Verlobung aufheben, ohne den Grund zu nennen; niemals darf über Deine Lippen kommen, was ich Dir mittheilte.“

„Ich soll schweigen?“ unterbrach Mathilde sie mit einem Schrei.  
 „Ich soll Deinem Manne die Frau, ich soll Deinen Eltern, die der Gram um Dich zu Boden drückt, die Tochter, ich soll Deinem Kinde die Mutter rauben, jetzt, da ich weiß, daß sie lebt? Ich soll den Betrug, den Du bis jetzt gespielt, mitspielen, Deine Mitschuldige werden und mit all' Desein mein Herz belasten? Wie könnte ich den Muth haben, Deinen Eltern in die Augen zu sehen, ohne nicht in der nächsten Minute vor ihnen zu Boden zu sinken und ihnen zu sagen, was ich weiß?“  
 Zitternd, am ganzen Leibe war Ellen aufgesprungen. Die Erregung, in die Mathilde gerathen, hatte auch sie ergriffen. Sie sah, wie sehr, nur zu sehr Mathilde im Rechte war, und doch vermochte sie sich nicht zu überwinden, sich loszureißen nicht jetzt, nicht heute schon von dem Unrecht, das sie begangen hatte. Konnte nicht die Zeit vielleicht für sie thun, was sie selbst heute nicht thun wollte? Sie machte sich nicht klar, wie das, was sie that, nicht etwa das Unrecht kleiner, sondern größer machte, umjomehr, als sie das Geheimniß, mit dem sie sich umgeben hatte, nicht mehr allein trug. Mit den beweglichsten Worten that sie daher Mathilde, ihr doch noch Zeit zu lassen. „Ich kann mich heute noch nicht überwinden, es ist so schwer, so furchtbar schwer für mich. Ich weiß, wie qualvoll es für Dich ist, zu schweigen, aber doch ist Deine Dual nicht so groß, wie diejenige, welche ich empfinde, ich, die ich mit dem Bewußtsein lebe, wie sehr meine Eltern mich betrauen, die ich mit dem Bewußtsein lebe, trennend zwischen Dir und Arthur zu stehen, trennend für immer.“  
 Die Nacht sank herab, die beiden Cousinen hatten jede Berechnung der Zeit verloren. Mathilde hatte stumm der Entgegnung Ellen's zugehört; die Erregung war einer Ruhe gewichen, die es ihr ermöglichte, ihren Gedanken mehr Raum zu gewähren, zu überlegen, was sie thun sollte. War es nicht doch vielleicht besser, noch zu warten? Konnte nicht vielleicht morgen schon ein Umstand eintreten, der Ellen zwingen würde, sich zu erkennen zu geben? Sie versuchte nochmals, Ellen zu überreden, ihr Incognito aufzugeben. Nichts half, Ellen blieb fest bei ihrem Vorsatz.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Januar.

Ueber die Arbeitsordnung des Abgeordnetenhauses, das heute, 16. d., seine erste Sitzung nach den Weihnachtsferien hält, verläutet folgendes: Bekanntlich hätte in der Sitzung vom 16. d. die Specialdebatte über die Vorlage betreffend die Comitatscassen fortgesetzt werden sollen. Da jedoch Ministerpräsident Széll, der in seiner Eigenschaft als Minister des Innern die Vorlage zu vertreten hat, durch seine Krankheit noch in Wien zurückgehalten wird, dürfte in der ersten Sitzung der Antrag gestellt werden, die erwähnte Vorlage an einem später festzusetzenden Tage zu verhandeln und bis dahin die beiden Recrutenvorlagen zu erledigen. Honvédminister Baron Fejérvary, der heute nach Wien reisen wollte, hat mit Rücksicht darauf, daß seine Vorlagen zunächst zur Beratung gelangen dürften, diese Absicht aufgegeben. Gegen Mitte kommender Woche wird das Haus in die Verhandlung des 1902-er Staatsbudgets treten. Für den Fall, daß die Budgetdebatte sich bis zu dem Zeitpunkt hinziehen sollte, wo bereits der Zolltarif zu verhandeln wäre, plant man die Abhaltung von Parallelsitzungen in der Weise, daß das Haus sich Vormittags mit dem Budget, Nachmittags, beziehungsweise Abends mit den Zolltarifverhandlungen befassen würde.

Koloman Tisza ist gestern in Abruđbanya einhellig zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

Aus der Rede, die der alldäuische Abgeordnete Haffe am 13. d. im deutschen Reichstage gegen den Minister-Präsidenten Széll gehalten hat, möge folgende Stelle ausführlicher berichtet werden:

„Die wichtigste Stelle der Kanzlerrede vom 8. Januar,“ sagte Haffe, „betrifft unabweislich den Dreibund. Wir haben es nicht mehr mit dem europäischen Concert, sondern mit dem Concert der Weltmächte zu thun. Der Dreibund hatte eine Gruppe von Mächten zusammengefaßt, welche neben einander wohnen und gleichberechtigt neben einander stehen; die andere Seite dieses Bundes war, daß er diejenigen Staaten umfaßt, die früher gemeinsam im Deutschen Bunde vereinigt waren. Leider sind nach beiden Seiten nicht immer die richtigen Konsequenzen gezogen worden.“ Redner analysirt ausführlich das Wesen des Dreibundes, der eigentlich mit Rücksicht auf Ungarn ein Vierbund gewesen sei. Ungarn habe sich wiederholt in der Pose eines Protectorats des Dreibundes gefaßt. Im December vorigen Jahres sei Herr Koloman Széll, der ungarische Minister-Präsident, noch weiter gegangen, indem er sich gegen den alldäuischen Verband, den er ganz unzutreffend den pangermanischen nannte, gewendet und seine Agitatoren, die etwa nach Ungarn kommen würden, um die dortigen Staatsbürger deutschen Stammes zu bekehren, mit Ausweisung bedroht habe. Der alldäuische Verband habe gar keine Absicht der Agitation in Ungarn, er habe Nöthigeres zu thun. Wenn Herr v. Széll von der politischen Einheit der ungarischen Nation spricht, so sei das ein Widerspruch in sich und erinnere beinahe an den berechtigten ungarischen Stolz. Ungarisch und Magarisch zu identifizieren, sei ein vergebliches Bemühen. Neben 7 1/2 Millionen Magyaren und zwei Millionen Deutschen wohnen in Ungarn noch fünf bis sechs andere Nationalitäten. Noch heute werde in Ungarn mit eherner Stirn behauptet, daß der Deutsche Kaiser gesagt habe, Ungarn wäre umso werthvoller für den Dreibund, je mehr es zum nationalen Staat sich zusammenentwickle; jeßt könne man Alles thun, auch gegen die ungarischen Deutschen, denkt man dort. „Ich bleibe,“ schloß der Redner, „bei der Auffassung, daß es unmöglich ist, daß ein deutscher Kaiser zwei bis drei Millionen deutscher Staatsbürger in der Weise preisgegeben hat.“

Die Wiedereröffnung der französischen Kammer und des Senats vollzog sich am 14. d. ohne jeden Zwischenfall. Auf den Galerien hatte sich ein sehr zahlreiches Publicum eingefunden. Der Senat vertagte sich bis Donnerstag, an welchem Tage er die Wahl seines Bureaus vornehmen wird. Die Kammer wählte Deschanel mit 288 von 307 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten. Zu Vicepräsidenten wurden Cochery, Aynard, Maurice Faure und Meunier gewählt. Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, durch welchen der Finanzminister ermächtigt wird, entsprechend dem Interesse von Frankreich, England, Italien und Rußland gefaßten Beschlüsse der freisinnigen Regierung einen rückzahlbaren Vorschuß von einer Million Francs zu gewähren.

In den letzten Tagen ist es in Sophia dreimal zu blutigen Zusammenstößen zwischen macedonischen Banden und Gegnern des macedonischen Comités gekommen, wobei es mehrere Schwerverwundete gab.

Der Führer eines Flügels der englischen Liberalen, Campbell-Bannerman, hielt am 13. d. Abends in London in einer Versammlung der Vereinigung der Liberalen eine Rede. Vorher gelangte ein Schreiben Lord Rosebery's zur Verlesung, in welchem er sein

„Ich kann es nicht,“ sagte sie; „ich könnte es nicht ertragen, mit meinem Mann zu leben, in dem Bewußtsein, daß ich ihm eine Last und ein Fluch bin.“

„Und wenn er Dich liebt?“

Ein Schimmer des Glückes zog über Ellen's Züge.

„Ja,“ entgegnete Ellen, „wenn er mich liebt, wenn er mich vermisse und sich nach mir sehnt, dann wäre Alles anders. Aber der Fall wird nie eintreten. Für mich gibt es keine größere Qual, als mit Jemand zusammen zu sein, der mich nicht liebt, und Arthur thut es nicht. Ja, und was viel schlimmer ist, er liebt eine Andere, er liebt Dich.“

„Aber Du kannst doch nicht in dieser Verkleidung nach Abbrooke zurückkehren,“ verlegte Mathilde; „ich will es nicht glauben, daß das Dein Ernst ist. Ellen, Kind, Du warst immer so aufrichtig, so durch und durch wahr, begreift Du nicht, daß es unehrenhaft ist, in solcher Gestalt in Deines Mannes Hause zu leben?“

„Verurtheile mich nicht, Mathilde, denke an meine Liebe zu meinen Kindern. Mein Herz ist tod, das Leben hat keine Freude mehr für mich, außer der einen, Dora zu sehen, für sie sorgen zu können. Eines aber will ich Dir versprechen: Sollte ich jemals die Ueberzeugung gewinnen, daß Arthur sich nach mir sehnt, daß er mich zurückwünscht, dann will ich zu Dir kommen.“

Mathilde sah ein, daß alle Ueberredung vergeblich war. Sie wollte einige Zeit warten, ehe sie an die Aufklärung von Ellen's Incongnit ging; vielleicht, daß diese bald ihren Sinn änderte und sich zu erkennen gab. Sie verhehlte sich nicht, wie schwer es ihr fallen würde, Ellen's Eltern täglich und stündlich zu sehen, ohne ein Wort davon über ihre Lippen zu bringen, daß ihre Tochter lebte, daß Ellen, die sie für tot wählten, unter den Lebenden weile, erreichbar für sie in wenigen Stunden. Und sollte die Last, die sie trug, zu schwer werden, so wollte sie ihr Herz erleichtern. Wie lange würde sie denn überhaupt die Last tragen können? Sie konnte augenblicklich nur hoffen, daß die Zukunft Ellen's Sinn änderte.

Sie trennten sich mit bitteren Thränen, aber in dem Gefühl der alten Freundschaft und Liebe.

Als Mathilde Burton ihrer Tante am dem Abend gute Nacht wünschte, sah diese sie erkannt an.

„Was ist passiert?“ fragte sie bejorgt. „Du siehst zehn Jahre älter aus, als vor h.“

„Ich habe das Gespenst meiner verlorenen Jugend gesehen,“ erwiderte das junge Mädchen mit einem müden Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Nichtertheimen mit seiner Abwesenheit von London entschuldigt und die Hoffnung ausdrückt, die Versammlung werde an der Einigung des Liberalismus arbeiten, wozu seine in Chesterfield gehaltene Rede beigetragen haben dürfte. Campbell-Bannerman gab seiner aufrichtigen Freude über die Rückkehr Rosebery's in das öffentliche Leben Ausdruck und sagte, er habe mehrmals sowohl öffentlich wie persönlich Rosebery aufgefordert, wieder an die Spitze der liberalen Partei zu treten, welche ihm eine herrliche Ausnahme bereiten werde. Redner erklärte, der Krieg in Südafrika würde nur durch Verjöhnung, nicht aber durch Unterjochung beendet werden. Er sehe zwischen seinen Ansichten und jenen Rosebery's bezüglich des Friedensschlusses keine wesentliche Differenz. Redner tabelte schließlich den Entschluß Rosebery's, in unabhängiger Stellung zu verbleiben. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Campbell-Bannerman die Behauptung, daß die Gründung einer dritten Partei beabsichtigt sei, für lächerlich und fügte hinzu, das Schicksal der liberalen Unionisten sei eine furchtbare Mahnung gewesen, sich vor maßlosem Ehrgeiz zu hüten. Da er bezüglich des Krieges im Wesentlichen einer Meinung mit Lord Rosebery sei, besetze seiner Ansicht nach kein Hinderniß, daß irgend ein Liberaler mit Rosebery in der Frage des Krieges zusammengehe, und es werde nicht seine Schuld sein, wenn ein solches Zusammengehen nicht stattfinde. Nach Bannerman sprach Lord Spencer, der seine Zustimmung zu der Rede Rosebery's in Chesterfield ausdrückte, welche auf ein Zusammengehen Rosebery's mit den verschiedenen liberalen Gruppen hindeuten ließe. An der Versammlung nahm auch Miss Hobhouse theil, welche Gegenstand von Guldigungen war. Ehe die Redner sprachen, wurden von den Galerien Flugblätter herabgeworfen, in welchen Rosebery des Verraths an der Sache der liberalen Partei beschuldigt wird. Der Brief, in welchem Rosebery sein Nichterscheinen in der Versammlung entschuldigte, wurde mit Beifall, in das sich Zeichen mischte, aufgenommen.

Anlässlich der Antwort des englischen Ministers Chamberlain auf die neuliche Bülow'sche Rede wird in deutschen Blättern an die Rede erinnert, welche Chamberlain im December 1898 in Wakefield gehalten hat. Damals sagte er: „Die Verständigung zwischen der angelsächsischen und der teutonischen Rasse wird für den Weltfrieden mehr bedeuten, als die Vereinigung von Armenen. Wir haben Gerwürrisse, Streitigkeiten und Reibereien mit Deutschland gehabt; wir Engländer waren über Thatfachen aufgebracht, die wir glücklicherweise vergeffen haben, weil sie im Grunde keine große Bedeutung hatten. Es ist mir unmöglich, irgend eine Frage zu nennen, die in einer nahen Zukunft aufgeworfen werden und uns zu Deutschland in einen Interessengegensatz bringen könnte; im Gegentheil, ich sehe viele Dinge, welche die europäischen Staatsmänner bedrängen können, in denen unsere Interessen aber offenbar dieselben sind wie die Deutschlands.“

Lord Ritchener meldet aus Johannesburg vom 13. d. M.: Seit dem 6. Januar l. J. sind 20 Buren gefallen, 9 wurden verwundet, 203 gefangen genommen und 93 haben sich ergeben. Im östlichen Transvaal scheint sich der Feind zerstreut zu haben, obwohl er dortselbst 500 seiner besten Streiter zusammengezogen hatte, um bei der Luwerwacht gegen Blumer vorzugehen. Die Hauptmasse des Feindes im Westen Transvaals steht westlich von Rustenburg. Die Hauptansammlungen der Buren im Orange-Freistaat sind beim Williesfluss und südlich von Bethlehem. Verschiedene englische Truppenabtheilungen halten diese Commanden in Alchem, Monro, Sovat und Bollet freifen durch das Dreieck zwischen Jamestown, Alivalnorth und Ladygrey in der Kapcolonie, wo kleine Burenabtheilungen stehen. Im Westen der Kapcolonie wird der Feind nach Norden zurückgedrängt und werden Proviantdepots errichtet, welche als Stützpunkte für die künftigen Operationen jenseits der neuen Blockhauslinien dienen sollen.

Lord Ritchener telegraphirt aus Johannesburg unter dem 13. d.: Der Streitmacht Bruce Hamilton's ist es gelungen, bis auf drei Meilen an Louis Botha heranzukommen, welcher in der Nacht zum 11. d. auf einem Wagen entkam. Die Truppen, die einen langen Marsch gemacht hatten, verfolgten Botha sieben Meilen weit, bis ihre Pferde erschöpft waren. 32 Buren wurden gefangen genommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Januar.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer Alexander Kosa in seiner Eigenschaft als Director der Dicső-Szent-Martoner staatlichen Bürgerschule bestätigt.

(Lehrkurs für Kellermeister.) Im Interesse der Verbreitung und Förderung der rationellen Weinbehandlung hat Kellermeister Kanaz Daranyi im Anschlusse an den im October vorigen Jahres in Budafot eröffneten einjährigen Lehrkurs für kön. ungarische Kellermeister auch auf zwei Wochen berechnete zeitweilige Weinbehandlungs-Lehrcurse für Weinbau treibende und deren Winger in Budafot systematisch. Der erste dieser Lehrcurse, welcher gegenwärtig im Gange ist, hat am 7. Januar begonnen; der zweite wird am 27. Januar, der dritte aber am 17. Februar beginnen.

(Weideregulirung.) Wie aus der im Anzeigentheile uneres heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung des hiesigen k. Gerichtshofes zu ersehen ist, findet wegen Zulässigkeit der Weideregulirung, über Einschreiten der sächsischen Universität, die Tausfahrt im Gemeindehaufe von Westen am 17. März l. J., 9 Uhr Vormittags statt. Zur Verhandlung werden sämtliche Westener Grundbesitzer mit dem Bemerken vorgeladen, daß im Falle ihres Nichterscheinens oder der Unterlassung ihrer Vertretung ein Sachwalter für sie ernannt und verhandelt werden wird.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Freitag den 17. d. findet der Benefice-Abend uneres tüchtigen Regisseurs und Komikers Herrn Franz Redl statt. Zur Darbietung gelangt „Heißes Blut“, Poëse mit Gesang in 3 Acten von L. Kreun und Karl Lindan, Musik von J. Scheul. Singsendu Nr. 22. — In Anbetracht des Benefice-Abends hat Herr Burger die Partie des „Mitlos“ bereitwilligst übernommen. Da die Nachfrage um Logen und Sitze eine rege ist, werden die p. t. Abonnenten ersucht, ihre Willensmeinung wegen Beibehaltung der Logen und Sitze rechtzeitig in der Theater-Kanzlei bekanntzugeben, damit anderweitig darüber verfügt werden kann. — Samstag den 18. d. bleibt das Theater aus Anlaß des Studenten-Balles geschlossen.

(Vorlese-Abend des Hermannstädter ungarischen Casinos.) Freitag den 17. Januar wird im Zuru-Saale des kön. ung. Staats-Bergmannsiums lesen Georg Czippott: „Die Szegediner Sternschanze.“ Beginn 6 Uhr 15 Minuten Abends.

(Theaternachricht.) Die Aufführung des von uns bereits erwähnten dreiactigen Dramas „Johannes Honterus“ von Traugott Teutsch findet demnächst am hiesigen Stadttheater statt.

(Kohlenbrenn-Vergiftung.) Gestern Abend stürzte ein in der Schwimmschulgasse im Dienste stehendes Mädchen, nachdem es den Tag über in einem geschlossenen Raum mit dem Kohlenbrennbleiengelügel hatte, plötzlich bewußtlos zusammen. Ein zufällig gerade im Hause anwesender Arzt constatirte eine Kohlenengas-Vergiftung und es gelang ihm, im Vereine mit dem Dienstherrn durch Einlehnung der künstlichen Athmung das Mädchen aus der drohenden Lebensgefahr zu retten. Aber erst im Krankenhaus, wohin das Mädchen überführt worden war, konnte es durch die sorgfältigen Bemühungen der Ärzte vollends zum Bewußtsein gebracht werden. — Dieser Fall ist ein neuer Beweis dafür, wie gefährlich die Hantirung mit dem Kohlenbrennblei

ist, das ja in jedem Haushalte durch ein absolut unschädliches, wie z. B. das elektrische erjezt werden könnte.

(Diebstahl.) Entwendet wurde aus einem Hause der Bürger-Vorstadt ein ganzer Speck, 4 Schinken, Rippenfleisch, 4 Liter Milch und gebratenes Fleisch. — Aus einem in einer Thoreinfahrt stehenden Kasten des Hauses Franziskanergasse 9 wurde ein ziegelrother Damenrock, Werth 12 Kr., gestohlen.

(Für die Volksküche) haben weiters gebendet: Julius Erös 2 Kr., Frau Wilhelmine Teusch 6 Kr., Frau Marie Arz von Straußenburg 5 Kr., Frau Josefina Weindl 10 Kr., Frau Selma Bedeus v. Scharberg 10 Kr., Frau Helene Lucuta 10 Kr., Frau Holm 5 Kr., Ernst Lüddecke 6 Kr., Frau Vina Radulovic 10 Kr. und eingelegte Früchte.

(Raubmord in Klausenburg.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags traf hier die Nachricht ein, daß gestern um 1 Uhr Nachmittags in Klausenburg ein Goldbriesträger ermordet und beraubt worden ist. Die heute hier eingetroffenen Klausenburger Blätter bestätigen die Thatthat in vollem Umfange. Die Thäter, zwei vadierende Tischlergehilfen, heißen Julius Szöcs und Franz Friedrich. Sie hatten den Raubmord in der Weise ausgeführt, daß sie eine auf 4 Kronen lautende Postanweisung an die Adresse „Szöcs Gyula“ ausgaben. Als der Postunterbeamte Karl Bürger, der 12.000 Kronen zur Abführung an verschiedene Parteien bei sich hatte, zwischen 12 und 1 Uhr Mittags in der Stube der beiden Schurken erschienen war und die Postanweisung zur Unterschrift durch den Empfänger auf den Tisch gelegt hatte, verlegte ihn Friedrich von rückwärts mit einem Beil einen tödtlichen Hieb auf's Haupt, der die Hirnschale zertrümmerte und das Hirn verlegte. Bürger stieß einen markenshütternden Hilferuf aus, den die Vermieterin des Zimmers hörte. Diese lief auf die Gasse und alarmirte die Nachbarn, die sofort herbeieilten. Bald waren auch Sicherheitsorgane zur Stelle, welche die Raubmörder, die sich entfernen wollten, auf der StraÙe festnahmen. Bürger, der 43 Jahre alt, Vater von zwei Kindern ist und stets ein pflichttreuer Postunterbeamter war, ist gestern seinen Verletzungen erlegen. Das Geld, welches Bürger mit sich führte, wurde bis auf einige Banknoten, die die Mörder zusammengerafft und eingeklebt hatten, am Thahorte vorgefunden. Die Auflage des sensationellen ehmaligen Jales Francesco in Wien hat jezt in Klausenburg begreiflicher Weise ungeheure Aufregung hervorgerufen.

(Aus Rah und Fern.) Aus Nagy-Enyed wird berichtet: Anlässlich der erfolgten Demission des Obergespanns Daniel Zeky sprach bei ihm eine Deputation der Mitglieder des Verwaltungsausschusses vor, um ihn des unerwarteten Vertrauens der Municipalität zu versichern und zum Weiben im Amte zu bewegen. Zeky dankte ergreifend für diesen Ausdruck des Vertrauens, erklärte jedoch, seine Demission aufrecht zu erhalten. Bei diesem Entschlusse leiteten ihn nicht persönliche Motive. Ob er nun aber sein Amt weiter behalte, oder ob er es verlasse, immer wird er sich dankbar der Unterstützung erinnern, die ihm im Comitai zutheil geworden. — Der Siebenbürgische Karpathenverein erfüllt in anerkennenswerther Weise eine patriotische Mission. Bekanntlich bringt der Verein die Kinder der nach Rumänien ausgewanderten armen Ungarn in ungarischen Lehranstalten unter und läßt dieselben auf Vereinskosten erziehen. Ein Theil der Kinder ist im Reckemester Collegium untergebracht, welches dem Vereine über das Gebetheu der Jünglinge zeitweise Bericht erstattet. Wie aus dem jüngsten Berichte hervorgeht, ist die Aufführung der Alumnen eine gute. — In Lundenburg ertrabte der Gendarm Johann Boruta die Tagelöhnerin Maria Hirt beim Kohlenbrenn. Sie wollte entweichen und ihr Mann, sowie die Tagelöhnerin Stodnicka wollten ihre Freilassung erzwingen. Der Gendarm wollte vom Bajonnet Gebrauch machen, was die drei Personen zu verhindern versuchten. Hierbei entlad sich das Gewehr und Maria Hirt stürzte von einer Kugel getroffen, todt zu Boden. — Wie dem „XX. Siècle“ gemeldet wird, ist der aus Tongerlo stammende B. Bongaeris, welcher zu der Wittensgesellschaft von Scheut gehört, in Siangfang (China) ermordet worden.

(Der verkehrte Winter.) Zu den abnormen Erscheinungen des heurigen Winters gehört auch das Hochwasser in Maramaros, über welches mitten im Januar heunruhigende Nachrichten einlaufen. Aus dem Maramaroser Comitai wird nämlich berichtet, daß die Heiß einen ungewöhnlich hohen Wasserstand aufweise. Der Vicegespan des Comitais hat bereits die erforderlichen Verfügungen zur Befähigung einer eventuellen Hochwassergefahr getroffen. — In Sarospatak und Umgebung war dieser Tage am nordöstlichen Firmamente ein herrlicher Doppel-Regenbogen zu sehen.

(Verschiedenes.) In Aßonyha übersiedelte der Waldhüter Johann Márton dieser Tage in eine andere Wohnung. Bei der Uebersiedlung halfen zwei junge Leute, Stefan Döbrentei und Alexander Mihatsi, mit. Mihatsi nahm eine Waffe des Waldhüters von der Wand, richtete sie mit dem Laufe scharf auf Döbrentei und sagte lachend: „Gib Acht, sonst erschieße ich Dich!“ Im nächsten Momente ging das Gewehr los und Döbrentei stürzte tödtlich getroffen zusammen. Die Kugel drang ihm in's linke Auge und verurteilte sofort seinen Tod. Mihatsi stellte sich selbst der Behörde. — Dieser Tage jagte eine Gesellschaft im Alsó-Rubiner Walde; die Jäger hatten sich, um ein wenig auszurufen, auf einer Waldlichtung eben niedergelegt, als einer derselben, Namens Karl Borzil, im Walde einen braunen Gegenstand sich hin und her bewegen sah. Nach entschlossen, gab er, da er den Gegenstand für einen Eber hielt, einen Schuß ab. Das vermeintliche Wild sank getroffen nieder. Die herbeieilenden Jäger fanden aber dort einen Menschen. Der Eridhoffene war ein notorischer Raubschäfer, neben dem mehrere toben erlegte Stücke Wild lagen. — Aus Hamburg wird berichtet: Am hellen Tage überfiel hier ein junger Mann auf der StraÙe eine Frau und raubte ihr ein Sparcassabuch. Als er festgenommen werden sollte, tödtete er sich durch einen Revolversehuss in den Kopf. Der Mann wurde jezt als der 27-jährige Franz Paul Clara aus Wien agnosciert. Vor 14 Tagen war er mit seiner Braut aus Wien nach Hamburg gekommen und wollte nach Amerika auswandern. Er veräuerte den Raub, weil ihm das Geld ausgegangen war. — Im Lantiauch-Canal des Westflusses wurde am 14. d. von chinesischen Soldaten auf das englische Dampfschiff „Manning“ gefeuert. Der als Passagier an Bord befindliche Geistliche des englischen Kriegsschiffes „Georg“ erhielt einen Schuß durch das Bein.

(Ungarische Burenfreunde.) Baron Paul Bornemisa, der bereits längere Zeit an der Seite der Buren in Südafrika gekämpft hat, ist, nachdem er sich in Ungarn von den Strapazen des Feldzuges ausgeruht, wieder nach Transvaal abgereist, um dort weiter für die Freiheit der Buren zu kämpfen. — Ein anderer Ungar, der Baron Felix Luzzsóhly, der ebenfalls bereits in Transvaal gegen die Engländer gefochten, begibt sich im Laufe des nächsten Monats nach Südafrika, wo er wieder Kriegsdienste bei den Buren nehmen wird.

(Unfälle.) Am 14. d. Nachmittags ist in Wien die 17-jährige Kaufmannstochter Helene Schwarz, Tochter des Compagnons der großen Juwelenfirma Schwarz und Steiner, vom zweiten Stocke in den Gangflur gestürzt und nach kurzer Zeit den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Das Mädchen hatte die Thüre des Aufzuges vorzeitig geöffnet und stürzte ab. — Zu dem Grubenunglück in Brüx wird vom 14. d. berichtet: Heute Mittags ist in Folge Einsturzes zweier abgebauten Pläne im Zwitterstache unermittelt ein Wasserbruch erfolgt. Von dem 116 Mann der Belegschaft werden 43 vermisst, darunter Betriebsleiter Ingenieur Binder, Obersteiger Seemann und zwei Aufsichtsorgane. Der Schacht dürfte wegen des hohen Wasserstandes

vor Allen Eingeführt Bergleute Gesellschaft geführt w unmöglich Gerücht geschickter Mann f schlechte Wahrneh Hilfsactio rettungslos richter: die Kleide Brand. Gübner Feuerwa eierne Die Feuer hat schw Ein weit Electricit wurde. it der Die von Das Sch Die Post Casle" noch fest. man aus Stephan gemartert Unter ab und Tör nach dem vornahm. Sziget: Szabolc einem un und am Bestie m Budapeste der Wette ein wille das Söhm eine Dlem Perjuen. Das Opt Localbl Szet an Erfick einer Wete Cogna der Neute gestorben umjomehr. recla mit Herrn Rü nämlich 1 Mädchen zwischen v ist nicht. unverwält vor io Monte-Cas Die beiden Betreten verlangten herum, vor sollen und io machte auf sie nicht? haben wol fügte, auf nünftiger Tappich sehr reich rückte end mit dem er brauchte. zu gewinn 10.000 Fr ich diese S fangen, un dem Voru Geld im S machte zw Wolff auf währte sich darüber, th glaubte, da Blum, hat. Das nach Boulevard Mart n of Proce. Hier muß herbeigef gar nicht l fünfzehn L als sie abg bei Allen, ihnen ware auf ihre 25 Centim Cartonnage wurde vern der VI. Ge Mr. Le B. Die Zi für unni auf der S

vor Abend kaum zugänglich sein. Ueber das Schickal der in der Grube eingeschlossenen ist nichts Bestimmtes bekannt. Die Hilfsaction für die Bergleute, die im Jupiter-Schachte der Nordböhmischen Kohlenbergwerks-Gesellschaft bei Komern eingeschlossen sind, kann noch immer nicht durchgeführt werden, weil der hohe Wasserstand über dem Füllort die Einfahrt unmöglich macht und ein anderer Zugang nicht besteht. Da sich das Gerücht verbreitete, daß sechzehn der eingeschlossenen zum Luftschachte I glücklich seien, wurde auch hier eine Hilfsaction in's Werk gesetzt. Drei Mann stiegen in den Luftschacht und drangen so weit vor, bis sie auf schlechte Wetter stießen, in Folge dessen sie umkehren mußten. Eine Wahrnehmung von den Vermissten haben sie nicht gemacht. Da jede Hilfsaction unmöglich zu sein schien, dürften die 43 Verunglückten verunglückt verloren sein. — Aus Breslau wird vom 14. d. berichtet: Kurz vor Schluß des gestrigen Ballets im Stadttheater geriethen die Kleider der Tänzerin Erge in Folge elektrischer Kurzschlüsse in Brand. Das Feuer ergriff die Kleider der neben ihr stehenden Colleginen Hübler und Rojensberg. Der Inspector, der Theatermeister und die Feuerwache waren sofort zur Stelle und erstickten die Flammen. Der merne Vorhang wurde gesenkt. Das Publikum verließ ruhig das Theater. Die Feuerwehre fand keinen Anlaß mehr einzuzutreten. Fräulein Erge hat schwere Brandwunden erlitten, ihre Colleginen sind leicht verletzt. Ein weiterer Unfall kam nicht vor. Die Direction der städtischen Electricitätswerke constatirte, daß keinerlei Unvorsichtigkeit begangen wurde. — Nach einem bei Loyds eingegangenen Telegramm aus Cowes in der Nähe von Southampton bei der Insel Wight gestrandet. Das Schiff ist nicht leer, konnte aber bis jetzt nicht flott gemacht werden. Die Passagiere und die Poststücke des gestrandeten Dampfers „Braemar Castle“ wurden gelandet. Das Schiff lag am 14. d. Nachmittags noch fest.

— (Mäskirte Räuber) drangen am 12. d. Abends — wie man aus Eszengrad meldet — in das Haus des Tannenwirthes Stephan Kollár-Lukács ein, der sammt seinem Gesinde so lange gemartert wurde, bis er seine 80 Kronen betragenden Ersparnisse hergab. Unter ähnlichen Umständen wurden im vergangenen Jahre in Eszany und Tömörkény Raubmorde verübt. Die Gendarmerie recherirt eifrig nach den Thätern. Während eine Gendarmerie-Patrouille Streifungen vornahm, steckte ein unbekannter Thäter die Gendarmerie-Caserne in Brand.

— (Wuthfranke Thiere.) Man schreibt aus Maramaros: In der Gemarkung der Gemeinde Dragomérkaba im Haidosger Bezirk wurden am Neujahrstage sechs romantische Hirten von einem wüthenden Wolf gebissen. Die Unglücklichen erlitten im Gesichte und am Bein Bisswunden. Nach langer Mühe gelang es, die wüthende Bestie mit einem Beil zu tödten. Die verletzten Hirten wurden in's Budapest'sche Pasteur-Institut überführt, wohin man auch den Schädel der Bestie brachte. — Aus Felső-Bisj wird berichtet, daß dortselbst ein wüthender Hund mehrere Menschen biß, darunter die Gattin und das Söhnchen des Kaufmanns Theodor Bárány, sowie einen Practicanten, eine Dienstmagd und einen Knaben Namens Béla Fejér. Auch diese Personen wurden in's Pasteur'sche Institut transportirt.

— (Das Opfer einer Wette.) Aus Berlin wird gemeldet: Das Opfer eines Wettenaufuges wurde nach Mittheilungen eines Berliner Localblattes der Lieutenant des 3. Ulanen-Regiments von Eichler-Etzinger in Potsdam. Nach dem amtlichen Berichte sei der Officier an Erschütterung gestorben, es verlautet aber, daß der Verstorbene in Folge einer Wette bei einem Liebesmahle der Officiere eine ganze Flasche Cognac, ohne abzusetzen, leerte. In kläglichem Zustande wurde der Lieutenant von der Straße in seine Wohnung geschafft und ist dort gestorben. Eichler soll überdies herzleidend gewesen sein, hätte deßhalb umjehor von derartigen Excessen sich fernhalten müssen.

— Eine unfreiwillige, aber vortreffliche Geschäftsreclame ist dem Director der Waageburger Sanitäts-Milchanstalt, Herrn Rudolf Breidenstein, erwachsen. Seine Gattin beichtete ihm nämlich mit Drillingen, drei prächtigen Kindern, 2 Knaben und 1 Mädchen. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Der Zusammenhang zwischen der Ernährung mit Sanitätsmilch und dem Familienzuwachs ist nicht abzusehen.

— (Aus den Geheimnissen von Monte-Carlo.) Der unverwundliche Baudouin Ernest Blum erzählt im „Gaulois“, wie er vor 10 und 12 Jahren mit seinem Freunde Albert Wolff nach Monte-Carlo reiste, in der Absicht, die dortige Spielbank zu sprengen. Die beiden Reisenden hatten je 300 Francs. in der Tasche, die aber beim Betreten des Spielhauses bereits verloren waren. In Erwartung des verlangten Vorschusses bummelten Blum und Wolff in Monte-Carlo herum, von der Hoffnung getragen, daß ihnen ein Freund in die Arme fallen und ausbellen würde. Dieser kam aber nicht zum Vorschein, und so machten die Beiden Charakterstudien in den Salons, als ein Herr auf sie trat, höchlich grüßte und sagte: — „Die Herren spielen nicht?“ — „Nein, wenigstens für den Augenblick.“ — „Die Herren haben wohl verloren?“ — „Ja, eine ansehnliche Summe.“ Und Wolff fügte, auf Blum weisend, hinzu: „Da der Herr Graf aber ein sehr vermöglicher Mann ist und sein großes Vermögen nicht auf dem grünen Tische zurücklassen will, spielt er nicht mehr, und ich, der ich auch sehr reich bin, folge ihm.“ Der Fremde verneigte sich noch tiefer und rühte endlich mit der Sprache heraus: Er hatte ein System erfunden, mit dem er unfehlbar gewinnen mußte, für das er aber größere Capitalien brauchte. — „Wie viel?“ fragte Wolff. — „10.000 Francs, um sicher zu gewinnen.“ — „10.000 Francs ist kein Geld. Wer hat nicht 10.000 Francs? Falls Ihr System gut ist, verdoppele und verdreifache ich diese Summe.“ Wolff fand es aber vortheilhafter, ganz klein anzufangen, um das System zu erproben, und pumpte den Erfinder unter dem Vorwande, daß der „Herr Graf“ und er aus Vorsicht ihr ganzes Geld im Hotel zurückgelassen, um 20 Francs an. Der gute Mann machte zwar ein verdüßtes Gesicht, gab aber den Louisdor her, den Wolff auf die im System vorgezeichnete Farbe setzte. Das System bewährte sich, Wolff gewann die 600 Francs und noch etliche Hundert darüber, theilte mit dem Retter den Gewinn, der schließlich selbst daran glaubte, das unfehlbare System gefunden zu haben. Seitdem, versichert Blum, hat das Wunder des Spielstuhls sich nie wieder erneuert.

— (Leichen aus Papiermaché.) Aus Paris berichtet man: Das nach dem berühmten Roman von Genry Stenwick's gezeichnete Boulevard-Effectstück „Quo vadis?“, das im Theater der Porte-Saint-Martin oft gespielt worden ist, gab Anlaß zu einem ziemlich eierharten Proceß. Es handelt sich um den im römischen Circus spielenden Act. Hier mußten blutunriehende, vom Staub der Arena bedeckte Cadaver herbeigeschafft werden. Das war bühnentechnisch in realistischem Sinne gar nicht leicht zu machen. Die Regie bestellte bei einem Fabrikanten hünnehn Leichname aus Papiermaché. Aber diese Kuppen erweckten, als sie abgeliefert wurden, keineswegs Furcht und Mitleid, sondern riesen bei Allen, die sie sahen, nur eine sanfte Heiterkeit hervor. Einige von ihnen waren geradezu aufreizend komisch. Die Direction verzichtete daher auf ihre Mitwirkung und zog es vor, Statisten zu verwenden, zu 1 Franc 25 Centimes pro Kopf und Abend. Die Bezahlung der Rechnung des Cartonage-Mannes, die sich auf etwas mehr als 3000 Francs belief, wurde verweigert. Daraus entstand nun ein Rechtshandel, der sich vor der VI. Gerichtskammer abspielte. Die Sachverständigen wurden befragt. Mr. Le Bargy von der Comédie Française gab sein Gutachten ab: „Die Figuren wirken viel mehr komisch, als tragisch. Ich erachte sie für unnüßbar.“ — Mr. Jean Coquelle äußerte sich: „Ein Verzicht auf der Scene genügt, um die vollständige Unverwendbarkeit darzutun.“

Sie erregen Heiterkeit.“ Der Gerichtshof vertagte seine Entscheidung, die kaum mehr zweifelhaft ist, für eine Woche.

— (Ein Sohn Napoleon's III. im Elend gestorben.) In Paris ist vor einigen Tagen in einem Spital ein Zeitungsverkäufer gestorben, dem seine Kameraden wegen der auffallenden Ähnlichkeit mit Napoleon III. den Beinamen „Poloon“ gegeben hatten. Dieser arme Teufel, der, in Lumpen gekleidet, ein jämmerliches Leben führte und sich täglich ein paar Sous mit dem Ankaufen von Zeitungen erwarb, soll nun — wie der „Figaro“ allen Ernstes zu berichten weiß — thatsächlich ein unehelicher Sprößling des dritten Napoleon gewesen sein, und zwar aus dem Verhältniß des Kaisers mit Marguerite Bellanger. Einem Berichterstatter, der ihn im Spital aufsuchte, erzählte er, daß er von seiner Mutter 400.000 Francs geerbt, dieses Vermögen aber in unglücklichen Handelsgeschäften verloren habe. So sei er dann von Stufe zu Stufe gesunken und dem fürchtbaren Elend anheimgefallen. Der arme Teufel, der angebliche Sohn Napoleon's ist, wie gesagt, vor wenigen Tagen der Lungentuberculose erlegen.

— (Opposition gegen ein Schwurgerichtsurtheil.) Ein Spruch des Pariser Schwurgerichts wird scharf kritirt. Es hatte jüngst über den Fall eines jungen Mannes, Maurice Martin, zu urtheilen, welcher am 22. September v. J. seine Geliebte, die fahrende Tänzerin Alice Mir, mit ihrem wahren Namen Elise Oriens, aus Eifersucht erstach. Das Verhältniß Martin's zu der Mir war ein solches, daß es ihm nicht anstand, von unheimlicher Liebe zu sprechen, denn er nahm von ihr Geld an. Wie dem aber auch sei, er bohrte ihr nach einem Auftritte, indem sie ihm erklärt hatte, sie sei ihm zwar noch immer zugehan, aber entschlossen, einen oder auch mehrere Liebhaber zum Zahlen heranzulocken, ohne Vorbedacht ein herumliegendes Dolchmesser in's Herz und ergriff dann die Flucht. Nach zehntägigem Perambuliren wurde er verhaftet und gestand reuig die That. Der Staatsanwalt empfahl selbst die Annahme mildernder Umstände, allein die Geschworenen waren in nachsichtiger Stimmung und erkannten Maurice Martin für nicht schuldig. Seine Freisprechung wurde von einem Theil der Zuhörerschaft mit Beifall und von einem anderen mit Zischen aufgenommen. Die Presse nennt das Verdict einmüthig unbillig, ja verrückt. Man fragt, wohin das noch führen solle. Das Frauenblatt „La Fronde“ fragt, warum ein Graf Cornulier, der seine Frau mit Vorbedacht ermordet, warum ein Maurice Martin freigesprochen wird und warum erst kürzlich ein verlassenes Mädchen und die Frau Gröbinger, von denen die Eine ihren Gatten, die Andere ihren Bräutigam tödtete, verurtheilt wurden, Frau Gröbinger sogar zum Tode?

— (Eine prämiirte Ärztin.) Den Hugo-Preis im Betrage von 1000 Francs für das beste auf dem Gebiete der Geschichte der Medicin in den letzten fünf Jahren in französischer Sprache erdichtene Werk hat die medicinische Akademie in Paris dem Fräulein Dr. Melanie Lipinska aus Warschau für ihr Werk: „Geschichte der Ärztinnen seit dem Alterthume bis auf unsere Tage“ zuerkannt. Die Preisgefährtin ist zugleich berechtigt, den Titel „Lauréate de l'Académie de medecine“ zu führen.

— (Eine geheimnißvolle Tragödie) hat jetzt ihre Aufklärung gefunden, nachdem sie vor 30 Jahren ganz London in Aufregung versetzt hatte. Im September 1871 beging einer der beliebtesten englischen Schauspieler, Walter Montgomery, einen Selbstmord. Die Nachricht erregte umso größeres Aufsehen, als der gefeierte Künstler erst zwei Tage vorher eine hübsche junge Dame geheiratet hatte. Selbst seine Freunde wußten keine Erklärung für die Handlungsweise des keineswegs excentric gewesenen Mannes. Die seltsamsten Vermuthungen wurden laut, doch, wie es sich nun endlich herausgestellt hat, traf keine derselben zu. Ein naher Freund des Selbstmörders, der allein um das Geheimniß gewußt zu haben scheint, enthält in der neuesten Nummer der Zeitschrift „Free Lance“ das Motiv jener unseligen That. Die kleine Geschichte ist recht romantisch. Während seiner Gastspielreise durch Australien lernte Montgomery eine junge Erbin kennen, in die er sich auf den ersten Blick verliebte. Er gestand ihr seine Neigung und wurde durch das Geheimniß ihrer Gegenliebe beglückt. Der Vater der Schönen jedoch legte ein energisches Veto ein und Montgomery, in seinem Stolz tief verwundet, brach seinen Aufenthalt ab und kehrte nach England zurück. An Bord des Schiffes, das ihn heimführte, suchte er seinen Schmerz um den Verlust der Geliebten dadurch zu betäuben, daß er einer der hübschesten weiblichen Reisenden den Hof machte und sie nach seiner Ankunft in London zum Altar führte. Im Beisein zahlreicher Vertreter der Bühnen- und Literatenkreise fand am 30. August 1871 in der St. Georges-Kirche am Hannover Square die Trauung statt. Wenige Stunden nach der Ceremonie empfing der junge Gemann ein Telegramm aus Melbourne, in welchem der Vater der australischen Erbin ihn bat, sogleich zurückzukehren, da er mit Rücksicht auf die unerwünschte Neigung seiner Tochter bereit sei, in die Heirat zu willigen. In unbeschreiblicher Aufregung verlebte der Unglückliche die folgenden zwei Tage, dann endete er seine Qualen durch einen Revolveranschlag, der ihm das Herz durchbohrte.

— (Ein Goldgräberdiner der Newyorker Millionäre.) Typisch für die Unterhaltungen, welche in den Kreisen der amerikanischen Plutokratie zur Zeit an der Tagesordnung sind, dürfte ein Diner à la Klondike sein, das eine der Vörsengrößen der Newyorker Wall-Street gegeben hat. Der Speisesaal war mit Hilfe von grobem Segeltuch in ein riesiges Zelt verwandelt, in dem über Tonnen gelegte, unbebaute, des Lichtschlusses entbehrende Planen die Stelle der Tafeln vertraten. Die in Goldgräber-Costümen erschienenen Gäste beiderlei Geschlechts fanden zimmerne Keller, Holzöfen, Messer und Gabeln entsprechender Beschaffenheit auf ihren Plätzen vor. Das in hohen Lehnsesseln aufwartende Kellner-Personal beförderte im Charakter seiner Rolle die primitiv zubereiteten Gerichte mit Earm und Gepolter auf die Tafeln, und um die Illusion vollkommen zu machen, mußte jeder Gast der vor ihm stehenden Platte, wenn er sie auf ihren Inhalt prüfen wollte, eigenhändig den Hals abschlagen.

— (Des Katers Fluch.) Aus Tokio übermittelte der Telegraph einem Londoner Blatte folgende tragische Geschichte: Im Dorfe Asakamura hatte vor etwas über vier Jahren ein gewisser Josuke Nakamura mit einigen gleichgesinnten Freunden einen schwarzen Kater scheinlich gequält und schließlich umgebracht. Die arme Creatur hatte den grausamen Peiniger noch in ihren letzten Augenblicken mit so wüthenden Blicken durchbohrt, daß Nakamura es bis heute nicht vergessen konnte. Das glühende Auge des schwarzen Katers verfolgte ihn wie den Kagenhender der Boe'schen Schauergeschichte auf Schritt und Tritt und ließ ihm selbst in seinen nächtlichen Träumen keine Ruhe. Nun begab es sich in letzter Zeit, daß die Gattin des Kagenpeinigers aus der Leihbibliothek ein Buch nachhause brachte, das die alte japanische Erzählung vom Kagenfluch im Hause des Fürsten Arima enthielt. Es wird nicht näher über das Familienleben des Herrn Josuke Nakamura berichtet und muß daher dem Gutdünken des Lesers überlassen bleiben, ob er annehmen will, daß der Kagenquäler auch in seinen vier Pfählen und seiner besseren Hälfte gegenüber entsprechend angenehm aufzutreten pflegte und sie vielleicht, um ihn an seinem unverwundbaren Punkte zu fesseln, ihm das Buch in die Hände spielte. Jedenfalls las Nakamura die Geschichte vom Kagenfluch und empfing in seinem bereits überreizten Nervenzustande einen so starken Eindruck, daß er alsbald in rasende Tobacht verfiel. Er fiel über seine Frau und Schwägerin her, verwundete Beide Lebensgefährlich und wurde nur mit Mühe überwältigt und in eine Irrenanstalt untergebracht, wo man seinem baldigen Ende entgegenfieht. Der schwarze Kater ist gerächt und man sieht wieder einmal, daß mit dem Kater nicht zu scherzen ist.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Freitag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Keine Mittheilungen.) Gefunden wurden im Theater: ein Paar Handschuhe, ein einzelner Handschuh und ein Halsstud; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

**Original-Telegramme.**

**Trautenan,** 16. Januar. Wolff erhielt 1695, der Deutschfortschrittliche Bachmann 1301, der Czecze Czizek 211 Stimmen. Die Wahl verlief ruhig; das Resultat wurde kühl aufgenommen.

**Paris,** 16. Januar. Die gerichtlich verfolgten Jesuitenpatres werden beschuldigt, daß sie trotz der scheinbar freiwilligen Auflösung des Ordens ihre Thätigkeit fortsetzen.

**Osag,** 16. Januar. Die Regierung unterhandelt vertraulich mit den Burenführern wegen Beendigung des Krieges.

**Fremden-Liste**

vom 16. Januar.

**Hotel Römischer Kaiser.** Galvar, Grundbesitzer, von Kiralsbalm; Oberk. Kaufmann, von Kronstadt; Somogyi, Grundbesitzer, von Hajasfalva; Ladics, Oberlieutenant, von Nagom; Popovits, Kaufmann, von Klausenburg; Pars, Grundwald, Szendrői, Dirichstein, Feiner, Cocie, Kohn, Fischer, Schachert, Köhler, Kaufleute, von Budapest.

**Hotel Welser.** Mikart, Kaufmann, von Wien; Spiner, Geschäftsmann, von Budapest; Rehal, Buchhalter, von M. diach; Heria sammt Familie, Lederfabrikant, von Rimnik; Nicolau, Theater-Director, von Bukarest.

**Hotel Gubernmann.** Dominic, Holzarbeiter, von Bregoi.

**Hotel Mihail.** Morar, Notar, von Kerzifora; Goldstein, Notar, von Groß-Sitinda; Lepusan, Grundbesitzer, von Bistritz; Babenta, Deconom, Lagoras, Schuhmacher, von Nagy-Enyed; Terec, Tischler, von Broos.

**Arbeits-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.**

Offene Stellen: in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Wagner.

Lehrlinge: 2 Bürstenbinder, 1 Drechsler, 3 Kaufleute, 1 Rauchfangkehrer, 1 Lichtdruck-Retoucheur, 1 Kaffierer, 1 Sengler, 2 Schuhmacher, 1 Tapezierer, 1 Tischler, 1 Uhrmacher, 4 Weißbäcker.

Weibliche: 1 Näh- und 1 Lehrmädchen (Damen-Schneiderei), 1 Bonne, 1 Haushälterin, 1 Stütze, 1 Wirthschafterin.

Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Lebzelter, 1 Buchdrucker (Schweizerdegen), 2 Kaffierer, 1 Schuhmacher.

Lehrlinge: 2 Kürschner, 1 Fassbinder, 1 Photograph.

Weibliche: 2 Verkäuferinnen.

Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Bildhauer, 1 Eisenendreher, 1 Fassbinder, 1 Goldarbeiter, 2 Kaffierer (Sattler), 1 Maschinenschlosser, 1 Mechaniker, 1 Monteur, 1 Müller, 1 Photograph, 2 Kaffierer (jüngere), 1 Schlosser, 1 Schmied, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Tapezierer, 5 Tischler, 3 Weißbäcker, 2 Wollweber.

Lehrlinge: 1 Fassbinder, 1 Kaufmann (Specerei), 1 Schneider, 1 Tischler.

Andere männliche Kräfte: 5 Aufseher (Zucassanten), 2 Besorger, 2 Buchhalter, 3 Comptoiristen, 5 Diener, 3 Geschäftsführer, 2 Gutsverwalter, 1 Hausmeister, 6 Commis, 1 Provisor, 1 Cassenbeamter, 7 Magaziniere, 3 Maschinisten, 1 Spiritusbrenner, zugleich Maschinist.

Weibliche: 1 Beisitzerin, 3 Gesellschaftlerinnen, 3 Verkäuferinnen, 3 Bonnen, 1 Stütze, 1 Schreiberin (Maschine), 2 Wirthschafterinnen.

Es wird ersucht, die Belegung der angemeldeten Stellen stets baldigst anzuzeigen.

Die Vermittelung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwilligst beantwortet und Auskünfte ertheilt.

Adresse: Arbeits-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armburgergasse Nr. 1, Stiege I. — Amtsstunden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3—5 Uhr Nachmittags.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.

Freitag den 17. Januar 1902:

Abonnement

Benefice des Regisseurs und Komikers Franz Rodl:

**Heißes Blut.**

Boße mit Gesang in 3 Acten von V. Krenn und Karl Lintau. Musik von F. Schenk.

Anfang 7 Uhr Abends.

**Budapester telegraphischer Wechsel- und Effecten-Cours**

vom 15. Januar.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	119.50	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	120.00
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	95.20	4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	95.00
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	122.25	1860-er Rente	145.00
4 1/2 %ige „ „ Silber	101.00	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1600.00
4 1/2 %ige ung. Oesterr. v. J. 1878	123.00	Ungarische Credit-Actien	660.50
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	94.50	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	644.25
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	101.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	653.00
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	94.50	20 Francs-Stücke	289.25
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	181.00	Deutsche Reichsmark	117.20
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	151.00	Rondon a vista	239.30
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	99.70	Paris a vista	95.25
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	99.70	R. u. L. Ducaten	11.38
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	100.20	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	96.50
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	100.15	R. u. L. Ducaten	11.32
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	120.50	St. u. L. Ducaten	93.60
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	120.50		

**Wiener telegraphischer Wechsel- und Effecten-Cours**

vom 15. Januar.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	119.60	1860-er Rente	145.75
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	95.15	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1602.00
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	122.30	Ungarische Credit-Actien	660.75
4 1/2 %ige „ „ Silber	101.00	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	643.75
4 1/2 %ige ung. Oesterr. v. J. 1876	119.60	20 Francs-Stücke	119.02
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	94.45	Deutsche Reichsmark	117.15
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	93.75	Rondon a vista	239.25
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	182.50	Paris a vista	95.22 1/2
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	151.00	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	96.50
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	100.20	R. u. L. Ducaten	11.32
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	100.15	St. u. L. Ducaten	93.60
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	120.50		
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationsen	120.50		

**Hermannstädter Münzen-Platzcours**

vom 16. Januar.

Ducaten	Kauf	11.34	Verkauf	11.34
20 Mark-Stücke	Kauf	23.36	Verkauf	23.53
Napoleon d'or	Kauf	18.95	Verkauf	19.05
Rubel (Rosen)	Kauf	252.50	Verkauf	253.00
Rubel (Silber)	Kauf	243.00	Verkauf	245.00
Pfund Sterling	Kauf	23.84	Verkauf	23.98

Sz. 7348/1901.

[41] 1-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabenyi kir. törvényszék közzé teszi, hogy Szebenmegyeiben kebelozott Vesztény község ellen a szász egyetem mint a szász hérbírák uradalma a legelő-szabályozás megengedhetőségét kérvén, a kereset tárgyalására 1902. évi március hó 17-ik napja d. e. 9 orakor Vesztény község irodájába kitűzetett.

Ezen tárgyalásra az összes vesztényi birtokosok azon megfogalmazással idéztettek meg, hogy meg nem jelenés esetében vagy képviseltetés hiányában részükre ügygondnok fog kinevezetni és a tárgyalás ezzel lesz megtartva.

A kereset a községi előjárásnál vagy a törvényszéknel megtékinthető.

Kelt Nagy-Szebenben a kir. törvényszék mint polg. bíróságnak 1901. december hó 31-én tartott üléséből.

Dr. Kemény, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Franz Ujvari in Székely-Köcsárd. (Helmfelder Bezirksgericht.)

Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Maria Jufan geb. Waga in Arabida. (Klausenburger Gerichtsbof.)

Am 4. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Salomon Kohn in Egeres. (Klausenburger Gerichtsbof.)

Am 4. Februar (auch unter dem Anstufungspreise) Liegenschaften des Nicolae Modran und Gartin Anna geb. Bucia in Fogarad. (Hermannstädter Gerichtsbof.)

Am 5. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Ambros in Babadalm. (Dieß Szt. Martoner Bezirksgericht.)

Am 8. Februar beim Staats-Bauamte in Dieß Szent-Maxton Offert-Behandlung wegen Baues der Staatsschule in Gaganafaja.

Am 11. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Peternak in Klausenburg. (Dortiger Gerichtsbof.)

Am 11. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Balach in Beretznov. (Hatzfeger Bezirksgericht.)

Am 13. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Lazar in Ditrö. (Szerghö-Szent-Miklöser Bezirksgericht.)

Am 14. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Leopold Verejs in Maros-Ludas. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Polixena Marinka geb. Barthes in Hari. (Maros-Ludarer Bezirksgericht.)

Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Hermann in Olah-Szent-Jaglo. (Elisabethstädter Gerichtsbof.)

Am 21. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Emrich Rozma in Magyar-Szilve. (Maros-Ludarer Bezirksgericht.)

Am 3. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Claudine Lazar geb. Albrich in Kapusnat. (Maros-Ludarer Bezirksgericht.)

Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des S. Nicolae Galmagiu in Boicza. (Hermannstädter Gerichtsbof.)

Aufforderungen.

Vom Fogarader Bezirksgerichte an Georg Dendal, zur Tagfahrt am 10. Februar zu erscheinen.

Vom Tordaer Gerichtsbof zur Annehmung von Anträgen auf die Concursmasse des Georg Lutas in Torda bis 1. März.

Vom Elisabethstädter Gerichtsbof an Georg Groß, zur Tagfahrt am 17. März zu erscheinen.

Vom Klausenburger Gerichtsbof an Juvonia Balazs, ihren Aufenthalt bis 16. Januar 1902 bekanntzugeben.

Erledigungen.

Bei der Bistümer Finanz-Direction eine Concipisten-Stelle. Gehalte bis 23. Januar.

Beim Szt. Szent-Georgyer und beim Regd. Bazarboher f. Steueramte je eine Vacantanten-Stelle. Gehalte bis 23. Januar.

In Szt. Szent-Maxton die Postmeister-Stelle. Gehalte bis 24. Januar.

Beim Elisabethstädter Gerichtsbof eine Unter-Richter-Stelle. Gehalte bis 26. Januar.

Auendmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsbof, daß der f. u. f. Hauptmann i. P. Josef Gustav Herberich aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.

Vom Hermannstädter Gerichtsbof, daß Pavel Gelben aus Laz unter Curatel gestellt wurde.

Vom Dreier Gerichtsbof, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Fuzon am 8. Februar stattfindet.

Vom Elisabethstädter Gerichtsbof, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Szas-Tuztos am 11. Februar stattfindet.

Vom Tordaer Gerichtsbof, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Klausenburg am 24. Februar stattfindet.

Prämiirt an der Pariser Weltausstellung 1900 mit der Goldenen Medaille. (Für Instrumente grösster Preis)

Für Militär-Lieferungen mit der silbernen Medaille.

J. STOWASSER,

k. und k. Hofinstrumenten-Fabrikant,

Erfinder des verbesserten Tàrogató,

Budapest, II., Lãnczhid-utca Nr. 5,

im eigenen Hause (neben dem Handelsministerium).

Grösste und hervorragendste Fabrik in Ungarn.

Viollinen mit Bogen von fl. 3-15 fl.

Meistergeigen mit Bogen " 15-300 "

Cello mit Bogen " 8-150 "

Bassgeigen mit Bogen " 28-100 "

Flöten " 2-100 "

Flügelhörner, Trompeten, Helikons u. s. w. von fl. 12 aufw.

Cymbals " von fl. 35-300 fl.

Rakóczy's Tàrogató " 30-60 "

HARMONIKAS mit unzerstörbaren starken Tönen von fl. 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis fl. 80.

Grosser illustrirter Preiscurant gratis und franco.

Ueber Harmonikas ist separater Preiscurant zu verlangen. 877/17-17

Anzeiger

für Delicatessen und andere Saison-Artikel

der Firma

Franz Jahn Söhne,

Reisbergasse 2.

Kleiner Ring 31.

Hyacinthen

edite importierte Holländische aus Haarlem.

Carlfol per Rose 15-20 kr.

Lebende Goldfische.

Echt Pommersche

geräucherte Gänsebrüste im Anschnitt.

Strassburger Gansleber-Pastete

im Anschnitt.

ff. Rhein-Lachs geräuchert, frischer Caviar,

feinst Astrachan und Aal mar.

Bücklinge geräuchert, Sprotten geräuchert.

Käse:

ff. Halb-Ementhaler, Imperial, ff. Liptauer, Fogarascher, echt Trapisten-, Karpathen-Käse in Ziegen-, Gorgonzola- und Parmesan-Käse, französischer Roquefort, Eidamer echt holländisch, Camembert.

Echt „Strachino di Milano“.

Alpen-Tafelbutter aus Deutschland.

Echt Braunschweiger Mett-Würste

und Trüffel-Leberwürste.

ferner:

Türkischer Rahat (Sultanbrot), Halva, Aprikosen-Marmelade, Dulceacen, reiner Bienen-Honig, feine Bäckereien.

Feine Tischweine per Liter 36 und 40 kr.,

Alter Riesling per Liter 50 kr.

Alter ff. Rothwein per Liter 45 kr.

Champagner Asti-Spumante,

anerkannt bester Schaumwein,

Marke „Figaro“-Sect

fl. 2.50 (5 Kronen).

Anträge von auswärts werden sorgfältig und prompt per Nachnahme effectuirt. (1276) 5

Eine interessante und lesenswerthe Studie

für Inserenten ist der neue Zeitungs-Katalog der altrenommirten Annoncen-Expeditio M. Dukes Nachf. in Wien (Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen gratis. Billigst gestellte Kostenvorschläge prompt.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausdünstungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. (286) 29-36

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassen-toilette und für Blousen, Futter etc.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direct an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz), Seidenstoff-Expert. [119] 24

Advertisement for 'Die Katholische Kirche' magazine. It features a central illustration of a church with a figure on top. Text includes: 'Schönstes Festgeschenk für das katholische Haus!', 'Reich illustriertes Prachtwerk mit 3000 Text- und 180 Tafelbildern.', 'Ausgegeben von der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.', 'Verlag der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.' and 'Auch gegen bequeme Teilzahlungen zu beziehen. — Prospekte gratis und franco.'

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr

1902.

Kleinoctav, 204 Seiten. — Mit mehreren Illustrationen.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

- Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1902 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn. — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien. Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Unsere Todten — Albert Arz v. Straussenburg, Heinrich Wittstock, Dr. Josef Bedeus v. Scharberg. Das Hexenkind. Eine Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theiss. Aus dem Lehrer- und Schulleben im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1900 bis Ende August 1901. Anekdoten. Mannigfaltiges. Gemeinnütziges. Inserate. Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Unsere Todten — Albert Arz v. Straussenburg, Heinrich Wittstock, Dr. Josef Bedeus v. Scharberg. Das Hexenkind. Eine Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theiss. Aus dem Lehrer- und Schulleben im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1900 bis Ende August 1901. Anekdoten. Mannigfaltiges. Gemeinnütziges. Inserate.

Wandkalender.

Gross-Placat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.